Dolmetschen in der sozialen Arbeit

Der lange Weg hin zu Mindeststandards

Mit der gestiegenen Anzahl von Flüchtlingen in Deutschland hat sich in der sozialen Arbeit auch der Bedarf an Sprachmittlung zur angemessenen Beratung und Betreuung für diese Zielgruppe vervielfacht. Die nicht vorhandenen Qualifizierungsstandards in diesem Bereich stellen Einrichtungen, die Sprachmittlung in ihre soziale Arbeit mit Geflüchteten einbringen, vor eine problematische Situation. Das Projekt „ZwischenSprachen" soll Lösungen aufzeigen.

Bereits im Juli 2016 startete die Arbeitsgruppe Psychosoziale Migrationsforschung (AGPM) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) unter der Leitung von Dr. Mike Mösko das EU-Forschungsprojekt „ZwischenSprachen". Ziel des auf zwei Jahre angelegten Vorhabens war es, auf wissenschaftlicher Basis Qualitätsstandards hinsichtlich der Qualifizierung von Sprachmittlern für die soziale Beratung und Betreuung von Geflüchteten zu erarbeiten.

Im Projekt-Team war neben dem UKE und der Diakonie Hamburg auch die Internationale Gesellschaft für Bildung, Kultur und Partizipation gGmbH, Köln (bikup) zu finden, die ebenso zu den Partnern in der vom BDÜ ins Leben gerufenen „Initiative Sprachmittlung im Gesundheitswesen" gehört. Der BDÜ war durch die damalige Vizepräsidentin Monika Eingrieber im Projekt-Beirat eingebunden; ihre Nachfolgerin im Bundesvorstand, Elvira Iannone, brachte sich sowohl im Rahmen der Konsensustagung (14.-15. Mai) als auch bei der Abschlusstagung am 18. Juni in Hamburg ein. Seitens des BDÜ Nord waren die Teilnehmer vor den beiden letzten Veranstaltungen zudem umfassend mit Informationsmaterial wie den BDÜ-Broschüren zum Thema sowie MDÜ 2/18 mit entsprechendem Schwerpunkt, versorgt worden.

Vier Phasen

Das Projekt „ZwischenSprachen" selbst umfasst vier Module:

1. Systematische Recherche von im In- und Ausland verfügbaren Qualifizierungen für Sprachmittler;
2. Qualitative Befragung der beteiligten Personenkreise in Fokusgruppen- und Einzelinterviews;
3. Durchführung eines Konsensusverfahrens zur Festlegung von Qualitätsstandards für die Qualifizierung von Sprachmittlern. Hier wurden Vertreter und Experten aus verschiedenenen Fachbereichen (Berufsverbände, Universitäten, Bildungsträger, Vermittler wie die Bundesagentur für Arbeit oder Dolmetschpools etc.) einbezogen.
4. Veröffentlichung und Verbreitung der Ergebnisse.

Hochkarätig besetzte Abschlussveranstaltung

Im Rahmen der Abschlussveransstaltung im Hamburg hob zunächst **Aydan Özoğuz**, die frühere Staatsministerin für Migration, Flüchtlinge und Integration, hervor, dass ein schneller Spracherwerb von Migranten notwendig sei, dieser jedoch Zeit brauche. Unabhängig davon unterstrich sie, dass selbst Menschen, die (schon) gut Deutsch können, in Ausnahmesituationen wie im Krankenhaus oder anderen mit (negativen) Emotionen verknüpften Situationen durchaus auf Dolmetscher angewiesen seien. Integration und Sprachmittlung „müsse genutzt, gefördert und in Strukturen verfestigt werden". Als Problempunkte sprach sie die Zersplittertheit der Projekte, die fehlende langfristige Sicherung der Finanzierung von Dolmetscherpools etc. sowie die Intransparenz hinsichtlich der Qualifikation der Dolmetscher an. Zwar liefen die politischen Gespräche dazu zäh, das Thema sei aber immerhin im Blickfeld aller Beteiligten.

Leseprobe

Professor **Cecilia Wadensjö** von der Universität Stockholm fasste in ihrem anschließenden Vortrag die Hauptprobleme beim Einsatz von Dolmetschlaien anhand von Beispielen aus ihren aktuellen Studien im Altersheim, beim Kompetenztest von Schülern, die als Quereinsteiger eingeschult werden sowie bei Hebammen zusammen. Gerade im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung wird sich aus ihrer Erkenntnis heraus die Situation beispielsweise in Altenheimen verschärfen, denn auch dort werden immer mehr Migranten einziehen, bei denen bestimmte altersbedingte Krankheisbilder zum Verlust von im Erwachsenenalter erlernten Fremdsprachen führen. Interessant auch ihr Hinweis auf die Tatsache, dass sich Studien häufig mit schlechten Verdolmetschungen etc. beschäftigen, selten jedoch mit den Vorteilen, die Dolmetschen an sich gegenüber Nichtdolmetschen hat.

Dr. Sonja Pöllabauer vom Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft an der Universität Graz schließlich gab einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Sprachmittlung in deutschsprachigen Ländern, wobei sie zunächst auf die Abgrenzung zwischen Beruf, Profession und Professionalisierung abhob, dann den Ablauf der Professionalisierung eines Berufsstands mit Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum belegte und schließlich die Trends in der Entwicklung von Professionalisierungskursen von nicht akademisch ausgebildeten Dolmetschern im deutschsprachigen Raum herausarbeitete[1].

Diskussion mit starker BDÜ-Beteiligung

In der an die Vorstellung der Projektergebnisse anschließenden und zum Teil sehr lebhaften Diskussion unterstrich Elvira Iannone dann noch einmal die aus Verbandssicht relevanten Aspekte. Mit Unterstützung unter anderem von Catherine Stumpp und Ilka Waßman aus dem Vorstand des BDÜ Nord sowie Kristin von Randow (VKD und AIIC) konnten die Standpunkte der qualifizierten Berufsvertreter im Rahmen der öffentlichen Veranstaltung auf breiter Basis dargestellt und untermauert werden. Insbesondere gehört hierzu eine konkrete Untergrenze für die Bezahlung qualifizierter Dolmetscher sowie die Forderung, dass bei Behörden im Sinne von Patienten

1 Einen guten Überblick hierzu liefert nach wie vor der Beitrag „Tragfähige Ansätze“ von Dr. Pöllabauer in MDÜ 3/12, S. 14-20.

Anzeige

Languages & The Media 2018
12th International Conference on Language Transfer in Audiovisual Media
THE FOURTH INDUSTRIAL REVOLUTION RESHAPING LANGUAGES IN THE MEDIA
October 3 – 5, 2018
Radisson Blu Hotel, Berlin
www.languages-media.com
Stay connected:
@LMconference
#languagesmedia
Languages and The Media
Languages and The Media
Sponsors:
STAR
SubtitleNEXT
Organised by:
ICWE
Integrated Communications, Worldwide Events

und Ratsuchenden grundsätzlich nur ausreichend qualifizierte Dolmetscher zum Einsatz kommen.

Welche Berufsbezeichnung?

Kontrovers diskutiert wurde dabei unter anderem immer wieder die Berufsbezeichnung (Dolmetscher versus Sprachmittler etc.). Die fehlende Abgrenzung der Berufs- und Einsatzfelder – auch mit unterschiedlichen Belastungsszenarien – erschwert hier eine klare Definition. Eine solche wäre aber aus Sicht der Berufsverbände allein schon angesichts des fehlenden Schutzes der Berufsbezeichnung dringend erforderlich; darüber hinaus auch, um spezifische Qualitätsanforderungen zur Erfüllung der jeweiligen Aufgaben benennen zu können und letztlich Rechtssicherheit für alle Beteiligten zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang sind natürlich auch die Finanzierung und verschiedene Honorarmodelle ein Thema.

Fazit

Mit Blick auf die Ergebnisse von „ZwischenSprachen" wurde betont, dass die von der Projektgruppe erarbeiteten Qualitätskriterien lediglich als Mindeststandards gesehen werden können; eine darüber hinausgehende Qualifizierung ist wünschens- und erstrebenswert. In mehreren Punkten wie beispielsweise der Art der Qualifikation (Ausbildung, Weiterbildung, Studium …) oder der Dauer von Qualifizierungsmaßnahmen konnte kein Konsens gefunden werden.

Bedauert wurde seitens der Projektverantwortlichen das Fehlen der eingeladenen Bundesbehörden, den eigentlichen Hauptadressaten der Projektergebnisse, bei der Schlussveranstaltung. Für den BDÜ resultiert daraus als Aufgabe eine verstärkte Aufklärungsarbeit bei Behörden und Ämtern auf kommunaler und Landesebene in Bezug auf Berufsbezeichnungen und fehlenden Berufsschutz, Kompetenzen und Berufsethik sowie Bezahlung.

Die ursprünglich für die Tagung im Juni angekündigte Abschlussbroschüre war zum Zeitpunkt der Veranstaltung noch nicht fertiggestellt; sie soll im September auf der Projekt-Website unter www.sprachmittler-qualifizierung.de bereitgestellt werden. ■

MDÜ-Redaktion

Bündnis 90/Die Grünen informieren sich beim BDÜ

In einem Gespräch auf Einladung von Luise Amtsberg (Bildmitte), der flüchtlingspolitischen Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen, konnte der BDÜ kürzlich seine Expertise im Hinblick auf das Dolmetschen im Asyl- und Flüchtlingsbereich einbringen. Der BDÜ war vertreten durch die Vizepräsidenten Elvira Iannone und Ralf Lemster, Gesprächspartnerinnen auf der politischen Seite waren zudem Jacqueline Schöneck, wissenschaftliche Mitarbeiterin von Luise Amtsberg, sowie Naomi Imanishi, die wissenschaftlichen Mitarbeiterin von Filiz Polat (MdB und Sprecherin für Migration und Integration).

Mit großem Interesse folgten die Gastgeberinnen den Ausführungen von Elvira Iannone zur Situation und den Herausforderungen der für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) tätigen Dolmetscherinnen und Dolmetscher. Iannone, im BDÜ-Bundesvorstand seit April verantwortlich für das Ressort „Dolmetschen", informierte unter anderem über die Zusammenarbeit des Verbands mit der Asyl-Behörde bei der Konzeption und Durchführung von entsprechenden Schulungsmaßnahmen, die einen ersten Schritt in Richtung eines einheitlichen qualitativen Mindestniveaus darstellen und den Laiendolmetschern insbesondere auch berufsethische Aspekte vermitteln sollen.

Darüber hinaus nutzten die Verbandsvertreter die Gelegenheit, die Problematik der nicht vorhandenen Ausbildungs- bzw. Studienmöglichkeiten für die meisten der beim BAMF benötigten Sprachen sowie des fehlenden Schutzes der Berufsbezeichnung zu beleuchten.

Die Gesprächspartnerinnen werteten die Informationen als überaus aufschlussreich; seitens des BDÜ wurde angeboten, weitere Gespräche zu möglichen Verbesserungen der Dolmetschsituation im Integrationsprozess zu führen.